

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 77=97 (1931)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abhandlungen über pferdesportliche Themen, sowie über Ausbildung der Pferde 14 Jahrhunderte vor Christi Geburt haben sicher dem Kavalleristen viel Interessantes zu bieten.
Major Schreck.

Die „Deutsche Wehr“, Verlag Stalling Oldenburg, hat eine neue Redaktion erhalten in den Herren Major a. D. George Soldan; Generalleutnant a. D. George Brandt; Konteradmiral a. D. Reinhold Gadow. Auch das äußere Gewand hat sich verändert. Die Zeitschrift bietet in ihren technischen und taktischen Artikeln reichlich Anregung, auch für unsere Verhältnisse.

LITERATUR

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Kriegsgeschichte:

Joffre et la Marne. Kmdt. Muller. Les éditions G. Crés & Cie., Paris.

Der Verfasser war während der Marneschlacht Ordonnanzoffizier von Joffre und hatte als solcher guten Einblick in die Vorgänge, die zur Marneschlacht führten. Im großen und ganzen wird das Bild, das ich in meinem Gedenkartikel Nr. 1 dieser Zeitschrift entwarf, bestätigt.

Das Buch ist für Interessenten der Führerpsychologie sicher lesenswert. Das Urteil ist klar objektiv, sein Charakter wird scharf umrissen, „il n'a que peu d'imagination — pas de ces éclairs de génie. Deux accessoires presque obligés, pourtant en toilette militaire, sont d'autre part considérés par lui comme un luxe superflu — les gants et les éperons.“

Wir vernehmen hier erstmals eine Schilderung der Organisation des Hauptquartiers in Vitry-le-François und dessen Arbeitsweise; für jeden Stabschef empfehlenswert. Ueber die militärischen Operationen ist wenig Neues zu vernehmen.

Die schwere Situation nach den erfolglosen Grenzschlachten brachte große Unruhe, begreiflicherweise, im Hauptquartier. Joffre wurde nicht davon betroffen, er mußte Zeit gewinnen; sein Entscheid — était relativement simple, et que la solution adoptée par le Commandement n'avait rien de génial. Ob in dieser Einfachheit nicht doch Genialität steckte.

Der Anteil Gallienis an der Marneschlacht findet eine annehmbare Klärung, ebenso die Unterstellung der 6. Armee unter diesen. Anfangs September, nach Tannenberg wurde die Situation noch kritischer „mais l'influence réconfortante de son calme souverain ne se fait guère sentir au delà de son entourage immédiat.

Er hörte die diversen Beurteilungen der Lage an, ohne viel zu äußern; den ganzen 4. September überlegte er, bis er zu einem Entschlusse kam. „On se battra sur la Marne: 20 Uhr hatte er mit Gallieni noch telefonisch verkehrt, obschon er das Telephon mit Recht nicht liebte.

Interessante Details vernimmt man über die Kommandoenthebung von General Ruffey, der völlig erschöpft war, und General Lanrezac, der es nicht verstand, sich General French, dem Engländer anzupassen.

Im Gegensatz zu Moltke, nahm Joffre persönlich mit den Führern an der Front Beziehungen auf.

Das Buch bedeutet eine wertvolle Grundlage für die Biographie Joffres, ein bedeutsames Buch zur Schlacht an der Marne.
Bircher.

Schlachten des Weltkrieges. Reichsarchiv, Bd. 36. Die Katastrophe des 8. August 1918. Verfasser: Thilo von Bose. Rittmeister Konrad Herrmann. Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Berlin 1930.

Mit diesem Bande schließt leider das hochbedeutsame Sammelwerk über die Schlachten des Weltkrieges ab, das ein großes Material in sich verarbeitet und als eines der besten und zuverlässigsten Quellenwerke zum Studium der modernen

Kriegsgeschichte zu bezeichnen ist. Dieses Werk gibt so ziemlich auf alle Fragen, taktischer und technischer Natur Auskunft, die aus dem Gebiete des Weltkrieges an einen Forscher gestellt werden können. Zudem ist es die einzige authentische Ergänzung zum mehr die strategischen Punkte hervorhebenden Reichsarchivwerk über den Weltkrieg, dessen VII. Band eben erschienen ist, der die militärischen Operationen des Winters und Frühjahrs 1915 (Champagneschlacht, Karpathen-Masuren, Durchbruch von Gorlice) behandelt, auf das wir noch näher eingehen werden.

Der Band behandelt den sogenannten „dies ater“ der deutschen Armee, den 8. August 1918, d. h. die Schlacht von Montdidier, wie diese von den Franzosen gemeinlich bezeichnet wird.

Nachdem an den Tagen des 14.—18. Juli die deutsche Marneoffensive zum Stehen gebracht, die tapfern Sturmtruppen über die Marne zurückgeworfen und zwischen Aisne und Ourcq ein französischer Gegenstoß tief in die Reihen der 9. und 7. Armee eingebrochen war, begann am 8. August mit den Kämpfen nördlich Montdidier, östlich Amiens die große alliierte Offensive unter „Foch“, die bis zum Waffenstillstand nicht mehr aufgehalten werden sollte.

Die einläßlich geschilderte Verteidigung im Raume der 11. und 18. Armee gibt ohne weiteres zu, daß es die schwerste Niederlage war, die das deutsche Heer seit Kriegsbeginn erlitten hatte. Nicht die Truppe war schuld an diesem Mißerfolge, die von der neuen französischen Angriffsmethode mit Tanks völlig überrascht und unvorbereitet getroffen worden ist. Dabei zeigte sich genau, daß eben die physischen und psychischen Kräfte diesem Großangriff gegenüber nicht mehr gewachsen waren.

Besonders aus letzterem Grunde ist es sehr nutzbringend, an Hand der trefflichen Ausführungen der Autoren, in diese Verhältnisse sich einzuarbeiten.

Mit großem Vorteil wird man zum Studium dieser Arbeit das eben erschienene Werk Grasset über Montdidier, das die Angriffsvorbereitungen bis in die Einzelheiten gibt, mitbenutzen.

Die Ausstattung mit Karten ist die aus dem Verlag Stalling gewohnt ausgezeichnete.

Bircher.

Génie et métier chez Napoléon. Général Camon. Avec 23 cartes ou croquis dans le texte. Berger Levraut.

Der als Militärschriftsteller bekannte Verfasser bringt in diesem beachtenswerten Werke fünf Studien über den Schöpfer der modernen Kriegskunst. Die erste Studie behandelt seinen operativen Gedanken, zunächst an Hand der Feldzüge von Ulm-Saale und 1814, vorab aber 1796, Mantua. Die wesentlichen Momente seiner Manöver in Verbindung mit der Schlacht werden hervorgehoben, bei letztem die Bedeutung, speziell an Marengo, des Druckes auf die rückwärtigen Linien zur Darstellung gebracht. Weitere Schlachten werden in diesem Sinne analysiert und zur Darstellung gebracht, daß Napoleon nicht wie Clausewitz darlegte, dem Gegner an die Gurgel sprang, sondern durch das Manöver auf die rückwärtigen Lebensadern drückte.

Eine persönlich interessante Studie behandelt seine Einsperrung in der Festung Antibes, Komplize von Robespierre; damit verbunden eine militärgeographische Studie über die französisch-piemontesische Ostfront, heute noch von aktuellem Interesse.

Die feinsinnige Studie ist im Stande, uns in Napoleons operatives Denken rasch und klar einzuführen.

Bircher.

Freiämterputsch und Regeneration im Kanton Aargau. Hektor Ammann und Arthur Frey. Nach zeitgenössischen Berichten. 1930. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Dem schweizer Offizier sollten die Ereignisse unseres Landes bekannt sein. Speziell die Vorgänge im Aargau 1830 entbehren nicht der militärischen Lehren, mit Rücksicht auf Aufrechterhaltung, Schaffung und Niedergang der Disziplin in einer Armee. Der Bericht ist auch in dieser Richtung lesenswert. Bircher.

Kemmel 1918. Par Lieutenant Adolphe Goutard. Charles Lavaudelle & Cie. Paris 1930.

Die Studie von Goutard gibt einen erschöpfenden Ueberblick über die Endkrise der Flandernschlacht, die den Deutschen den Zugang zum Meer hätte bringen sollen. — In der ersten Phase der Offensive (9.—17. April 1918) kamen die deutschen Truppen von Armentières bis an den Kemmel heran, und die britische Armee, damals in recht kritischer Situation, mußte durch französische Truppen gestützt werden. Vom 18.—24. April bereitete sich die IV. deutsche Armee (General Sixt von Armin) methodisch zum Angriff auf den Kemmel vor, der dann auch am 25. April mit Wucht einsetzte, vorwärts kam, aber nur mangelhaft ausgenützt wurde. So kam es, daß auch die folgenden Tage den Deutschen keine Entscheidung brachte und am 29. April die Offensive zum Stehen kam. Das Ziel, die Küste zu erreichen, mußte endgültig aufgegeben werden.

Goutard, der sich nicht nur auf die französischen, sondern auch auf deutsche Originalakten stützen kann, (die Akten der IV. deutschen Armee fielen den Franzosen in die Hände) zeichnet als ehemaliger Mitkämpfer recht plastisch die Vorgänge auf beiden Seiten. Wertvoll ist, daß er vor allem den Infanteriekampf schildert und die Vorteile einer gutorganisierten und methodisch durchgeführten Defensive hervorhebt, die auch den Erschütterungen eines langen und besonders intensiven Artilleriefeuers standhielt und französischerseits zu einem „Defensivsieg“ führte. Die Studie, reichlich mit übersichtlichen Planskizzen ausgestattet, dürfte besonders unsere Subalternoffiziere und Haupteute interessieren.

Major Allemann, Zürich.

Der Schrecken der Meere. Korvettenkapitän Max Valentiner. Meine U-Boot-Abenteuer. 327 Seiten. 25 Bilder. Amalthea-Verlag Zürich-Leipzig-Wien. Geh. RM. 6.—, Leinen RM. 8.50.

Es ist auch für den Schweizer Offizier von Interesse, in einem solchen Buche zu lesen, obschon das U-Boot in seinem Lande kein Heimatrecht haben kann. Die furchtbare Waffe spielte im Weltkrieg eine große Rolle, und wenn sie für Deutschland nicht das wurde, was es von ihr erhoffte, so erblickt Valentiner den Grund teilweise darin, daß der U-Boots-Krieg zu flau geführt wurde. Wenn man damit die ganze Welt verärgerte, warum dann nicht alles abschießen, ob feindlich oder neutral? — Die Führerstellen waren mit zu alten Admiralen besetzt, in Oesterreich sowohl als in Deutschland. — Bewundern wird jeder Soldat die Taten des schneidigen Korvetten-Kapitäns Valentiner und seiner tapferen Leute; es ist auch eines jener Werke, das beweisen kann, wie unendlich viel der mutige Mensch zu leisten imstande ist, welche Entbehrungen, Strapazen und Leiden er zu tragen vermag, wenn ihn die Liebe zum Heimatland durch die Gefahren führt.

Valentiner ist zwar kein glänzender Schriftsteller. Er schildert oft zu breit, hält sich bei ganz unwesentlichen Dingen zu lange auf. Das Ich tritt zuweilen zu sehr in den Vordergrund. Dramatisch packende Augenblicke verdirbt er uns etwa mit den abgeschmacktesten „Kasernenhofblüten“. Würde sich der Verfasser auf die hervorstechendsten Kampfhandlungen beschränken, aber umso eindrucksvoller gestaltet haben, so hätte das Werk an militärwissenschaftlicher und literarischer Bedeutung gewonnen. Das Valentiner'sche Buch darf aber trotzdem empfohlen werden; es kann uns den Wert der U-Boote in künftigen Kriegen zeigen und zugleich setzt es dem heldenhaften Soldatentum zur See ein manhaftes wohlverdientes Denkmal.

Major Bracher.

Sternenbanner gegen Schwarz-Weiß-Rot. Ein Großkampfbild von Ernst Otto. 176 Seiten. 22 Kartenskizzen. 32 Feldzugsaufnahmen und 20 Federzeichnungen. Verlag Tradition Wilhelm Kolk. Berlin SW. 48. Geheftet: RM. 3.50. Ganzleinen: RM. 4.20.

Die Sammlung „Unter dem Stahlhelm“ wird durch diesen Band um ein neues wertvolles Werk bereichert. Wir erleben das Ringen um den Wald von Beleau westlich Château-Thierry im Juni und die Kämpfe am Blanc Mont und

bei St. Etienne als einen Ausschnitt aus der Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas im Oktober des letzten Kriegsjahres. In den geschilderten Kämpfen sind jeweilen die Amerikaner mit ihren unverbrauchten, frischen Truppen die Angreifer gegen die zusammengeschmolzenen deutschen Regimenter. Der Verfasser schildert jeden Kampftag, indem er jeweilen die Lage und Maßnahmen des Angreifers und dann den Gefechtsverlauf auf deutscher Seite eingehend bekannt gibt. Gefechtsberichte der beteiligten Stäbe und Truppen und Berichte von Mitkämpfern reden in ihrer schlichten Sprache zum Leser und lassen die ganze Größe des stillen Heldentums auf beiden Seiten plastisch hervortreten.

Trotz der geringen Stärken, der materiellen Unterlegenheit und des langdauernden Einsatzes sind die deutschen Regimenter im Vollbesitz ihrer moralischen Kräfte geblieben und zeigen, daß das Versagen einzelner Truppenkörper in den Schlußkämpfen eben Einzelfälle waren. Während der Großteil der Division fest in der Hand ihrer Führer geblieben und Offizier und Soldat Schulter an Schulter bis zum bitteren Ende kämpften.

Eine vorbildliche Ausstattung an Lagekarten und Photographien des Kampfgeländes ermöglichen dem Leser ein eingehendes Studium dieser interessanten Kämpfe.

Hptm. Wierß.

Das Wirtshaus zur schönen Frau. Von Roland Dorgelès. Montana-Verlag A. G. Horw (Luzern). 275 Seiten.

Dieses neue Kriegsbuch des Verfassers der „Hölzernen Kreuze“ hält viel mehr als der Titel sagt. Es ist nicht „ein Gemälde von Frauen und Mädchen im französischen Kampfgebiet“ wie es der Aushängeschild des Wirtshauses verheißen könnte und wie gelegentlich Anpreisungen des Buches in der Presse diskret andeuten.

Dorgelès schildert uns vielmehr seine Kameraden, alle jene Typen, welche links und rechts neben ihm Posten standen, kämpften, ruhten und bald lachend, bald schimpfend sich mit ihrem Schicksal auseinandersetzen. Jeder auf seine Art. Der Verfasser schreibt in meisterhaftem Stile, bald voll feinster Ironie, bald voll herzerquickenden Humors.

Das Buch bildet ein wertvolles Gegenstück zu ähnlichen Schilderungen deutscher Frontsoldaten, zeigt es doch, wie viel Gemeinsames der Poilu mit dem „Fritz“ hatte, sobald mal die Uniform so schmutzig geworden war, daß man feldgrau und feldblau nicht mehr unterscheiden konnte.

Dorgelès hat uns ein Buch geschenkt, welches nicht nur jeden Soldaten erfreut, sondern jedem Freunde guter Literatur ein paar frohe Stunden verspricht.

Oblt. Waibel, Basel.

„L’Invasion du Dauphiné en 1692“. Von P. Thomé de Maisonneuve, nach unveröffentlichten Dokumenten des französischen Kriegsministeriums und der Lokalarchive. 159 Seiten. Edition Didier et Richard, Grenoble.

Der Einbruch eines piemontesischen Heeres unter Herzog Viktor-Amadeus in die Dauphiné im Jahre 1692 wird hier besonders historisch eingehend gewürdigt, was auch dem Buche den hauptsächlichsten Wert verleiht. Catinat, der Führer der französischen Streitkräfte, wird von seiner Regierung ganz ungenügend unterstützt, da deren Aufmerksamkeit durch den pfälzischen Krieg in hohem Maße in Anspruch genommen wird. Die Vorgeschichte wird kurz gestreift. Interessant ist ferner die Zusammensetzung des piemontesischen Heeres, wo spanische und deutsche Truppen, worunter einige Regimenter ausgewanderter Hugenotten, unter den Fahnen des Herzogs kämpften. Hervorgehoben werden die Schwierigkeiten, die den Nachschub auf beiden Seiten hemmen und die Truppenverschiebungen im gebirgigen Gelände erschweren. Durch die Schilderung des Kampfes um Embrun gewinnen wir einen Einblick in die Belagerungstaktik der damaligen Zeit. Nicht zuletzt geht der Verfasser darauf aus, die Verdienste von Catinat, dem Befreier der Dauphiné, einwandfrei historisch festzustellen,

und die Legende, die einer Frau, Philis de la Charce, unberechtigterweise den Ruhm für diese Tat zuerkennen wollte, ein für allemal aus dem Bereich der Geschichte zu bannen.

E. F.

Spionage.

Spionenschicksal. Von Walter Herrmann. 64 S. Verlag Scherl, Berlin. Als Geheimagent in Rußland, Belgien und Frankreich. Geh. Mk. 2.50.

Aus einer nach menschlicher Voraussicht in normalen Bahnen verlaufenden bürgerlichen Existenz als Forstbeamter, dann als Bankier, wird der Verfasser durch Schicksalswendungen in die weite Welt hinausgetrieben, umsegelt als Superkargo einer deutschen Firma dreimal die Welt und wird unversehens in das Getriebe der schon vor dem Weltkrieg einsetzenden Handelsspionage hineingezogen; er findet Geschmack an dem gefährlichen Handwerk und tritt dann als Geheimagent in die Dienste des deutschen Generalstabes. Als die hauptsächlichsten Eigenschaften eines Geheimagenten und für dessen erfolgreiches Wirken bezeichnet er „unerschütterliche Nervenstärke, einen vor keiner Gefahr zurückschreckenden Mut, kaltblütige Ueberlegung, Verwandlungsfähigkeit und vor allem Menschenkenntnis“. Auf diesen Prämissen ist die Schilderung seines Buches aufgebaut. — In Rußland gelingt es Herrman, sich mit Hilfe eines Abteilungschefs im Kriegsministerium, den er aus seinen finanziellen Nöten und Spielschulden auslöst, einen russischen Aufmarschplan gegen Deutschland zu verschaffen. In Belgien hat er den Inhalt des von Belgien mit der Entente cordiale abgeschlossenen militärischen Vertrages zu erkunden. — Nach England geschickt, studiert er als begeisterter Sports- und Naturfreund die englischen Befestigungen am Kanal und peilt in wochenlanger Arbeit die für einen etwaigen deutschen Flottenraid in Betracht kommenden Kanalgewässer. —

Als erfolgreicher Agent wird er nach Frankreich geschickt, wo er von dem bekannten Schiffsleutnant Ulmo den geheimen Marine-Signal-Code erhält. Dann muß er die Sperrzone Belfort Sedan erkunden. Als reicher Amerikaner camoufliert, weiß er sich mit Hilfe einer berückend schönen Agentin und eines sinnreichen, in den Scheinwerfer seines Autos eingebauten Photoapparates wertvolles Material zu verschaffen. Aber, das Verhängnis trifft auch ihn. Eine Untersuchung wegen Spionage muß mangels Beweises dahingestellt werden, sein Haus brennt in seiner Abwesenheit ab, die französischen Gerichte machen ihm wegen Brandstiftung den Prozeß, er wird zu 20 Jahren Zwangarbeit nach Französisch Guyana (Cayenne) verbannt. Auf einem Karren wird er, körperlich vollständig zusammengebrochen, auf das Transportschiff gebracht. Mit der Ausfahrt nach Guyana schließt das Buch.

Gewiß, ein interessantes Buch, nur weiß man nicht, wo die Wahrheit aufhört und die Dichtung anfängt. Gerade bei Schilderungen von Spionagetätigkeit ist ja der Phantasie freier Spielraum gelassen. Es würde z. B. sehr interessieren, welche Folgen die Tätigkeit Herrmanns gehabt hat, d. h. wie weit sie die später eintretenden Kriegsereignisse beeinflußt hat. Es fehlt jede quellenmäßige Grundlage und jeglicher dokumentarische Hinweis für Herrmanns Tätigkeit.

In den Schilderungen über den deutschen Nachrichtendienst (Oberst Nicolai u. a.) wird angegeben, daß dieser Dienstzweig immer mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte (Etat bis 1912 Mk. 300,000.—, ab 1913 Mk. 450,000.—). Nun muß aber in Herrmanns Buch auffallen, mit welchen reichen Geldmitteln er umgeht, es sei nur darauf hingewiesen, daß das Leben als reicher Amerikaner den ganzen etatsmäßigen Betrag von Mk. 450,000.— jedenfalls bald erreicht haben wird. Wo kamen dann die Geldmittel für die Agenten in den andern Ländern her ?

Sd.

Spionen-Schicksal, Inferno. Von Walter Herrmann. Verlag Scherl Berlin. 168 S. Geh. Mk. 2.50, Ganzleinen Mk. 3.50.

Der zweite Band schildert die Reise von Frankreich auf der „Loire“ (1916 von den Deutschen torpediert) über Algier nach Französisch-Guyana. Gegen

800 Schwerverbrecher trägt dieses Schiff, Menschen, die die menschliche Gesellschaft aus ihren Reihen gestoßen hat und die nun auf der „trockenen Guillotine“ ihre Vergehen büßen sollen.

Nicht von ungefähr trägt der zweite Band den Untertitel „Inferno“, denn diese Strafkolonie ist eine Hölle, aus der es nur unter ganz besonders glücklichen Umständen ein Entrinnen gibt. Stand die Strafkolonie Französisch-Guyana während des Dreyfusprozesses im Brennpunkt des Interesses der Kulturwelt und ist sie es jetzt wieder durch die gegenwärtig durch alle Länder gehende Dreyfusschauspiel- und Dreyfusfilmwelle, so bildet das Buch Herrmanns eine Ergänzung des berühmten Buches von Albert Londres (den Herrmann übrigens auch sieht). Die Schilderungen Herrmanns müssen in einem unbefangenen und kritischen Leser allerlei Gedanken über den modernen Strafvollzug gegenüber Schwerverbrechern erwecken.

Ein erster Fluchtversuch mißlingt durch Verrat eines Mitgefangeinen. Herrmann erhält eine Zusatzstrafe von 2 Jahren (Ende: 6. August 1938) und wird auf der Ile-Royale, dem Verbannungsorste der gefährlichsten Subjekte, interniert. Er erhält Kenntnis von einem großangelegten Giftattentat auf Wärter und Verwaltungsbeamte, vereitelt es und zieht sich den tödlichen Haß der Mitgefangeinen zu. — Im zehnten Jahre seiner Gefangenschaft unternimmt er einen zweiten Fluchtversuch mit Hilfe eines andern Deutschen. Und dieser Versuch gelingt: nach abenteuerlichen Fahrten, die großen Interesses voll sind, kann Herrmann nach 92-tägiger Flucht in seine Heimat zurückkehren und findet seine Frau — der von der französischen Regierung amtlich Mitteilung vom Tode ihres Mannes gegeben worden ist — mit einem andern verheiratet.

„So war ich nun — schreibt er — in meiner Heimat — verlassener als je.“

Es wird noch interessieren, zu vernehmen, daß Herrmann auf der Teufelsinsel in der gleichen Hütte wohnen mußte, die seinerzeit der angebliche Spion Dreyfus innehatte. — Was an dem Buche Herrmanns auffällt, sind der unerschütterliche Mut und die Willenskraft, die ihn nicht wankelmüsig werden und durch keine auch noch so große übermenschliche Qualen und Martern geistiger und körperlicher Art sich beugen ließen. 10 Jahre französisch Guyana bedeutet so ziemlich das Aergste, das sich menschliche Phantasie vorstellen kann. Sd.

Reitsport.

Reiten. Eine Anleitung, es zu lernen und selbst ein Pferd bis zur Vollendung auszubilden. Von Oskar Stensbeck. Mit einem Bildnis des Verfassers und 22 Abbildungen. Verlag Paul Parey, Berlin. In Ganzleinen gebunden RM. 9.—.

Ein Buch, das man nicht einfach durchlesen darf und kann wie einen Roman. Ein solches Buch gehört nicht ins Büchergestell, sondern auf den Tisch, wo man es immer und immer wieder zur Hand hat, um es kapitelweise zu studieren und zu genießen. Was uns hier der Altmeister der Dressur in Deutschland in knappen Sätzen über das „Reitenlernen“ und die Art und Weise seiner Arbeitsmethode sagt, ist äußerst wertvoll. Es bietet auch dem Durchschnittsreiter viel Interessantes, dem Reiter aber, der sich mit „Dressur“ eingehend beschäftigt, ist es eine Fundgrube der besten Ratschläge, die einem zudem auf eine verblüffend einfache Art durch z. T. wunderbar treffende „Fachausdrücke“ erteilt werden. Gerade bei uns in der Schweiz, wo die Dressurreiterei in den letzten Jahren einem so großen Interesse begegnet, dürfen wir dankbar sein, wenn uns solch anerkannte Meister der Reitkunst ihre Erfahrungen wenigstens in Buchform zur Verfügung stellen. Die in den Textseiten eingefügten photographischen Aufnahmen, die alle den Verfasser auf seinen bekannten und in vielen Prüfungen bewährten Pferden darstellen, sind eine interessante und äußerst wertvolle Bereicherung des vornehm ausgestatteten Werkes, das hoffentlich auch bei uns in allen Reiterkreisen die verdiente Aufnahme finden wird.

Major i. Gst. Schreck.

Gaskrieg.

Darstellungsvorschriften für Ultragifte. Chem. Fabrik Dr. Hugo Stoltzenberg. Hamburg 1930. 70 Seiten. 33 Abbildungen (Chemische Apparaturen).

Die in dieser Zeitschrift bereits besprochenen, interessanten Hefte „Ultragifte“ finden in dem vorliegenden Werkchen: „Darstellungsvorschriften für Ultragifte“ eine würdige Fortsetzung und Bereicherung. Der Name sagt schon, daß es sich um ein Handbuch für den praktisch arbeitenden Chemiker handelt, obwohl in der Beschreibung der einzelnen chemischen Arbeiten und Prozesse, wie auch der notwendigen Apparaturen keinerlei Voraussetzungen auf deren Kenntnis enthalten sind und das Buch infolgedessen bewußt nicht nur dem Chemiker etwas bieten will. Es ist aber trotzdem kein „Kochbuch“, nach dem jeder, der nur lesen kann, zu arbeiten versteht; auch das „Warum“, das chemische Verständnis für die einzelnen Vorgänge spielt eine grundlegende Rolle für jeden, der sich mit den Darstellungsvorschriften befassen will. Darum wird der Nicht-Chemiker aus diesem Buch weniger Nutzen ziehen können, als es im Gegensatz hiezu dem chemischen und chemisch-militärischen Fachmann eine Anleitung von größtem Wert und Interesse darstellt. Es ist die erste Veröffentlichung von Darstellungsmethoden, und zwar finden nicht etwa heute veraltete, sondern 15 der wichtigsten Gaskampfstoffe aus der Weiß-, Blau-, Grün-, Gelbkreuzgruppe und der Gruppe der Nervengifte Erwähnung.

Die Darstellungsvorschriften für Ultragifte können allen Offizieren, welche chemisches Verständnis und Interesse haben und über ein chemisches Laboratorium verfügen, sehr empfohlen werden, wie sie auch der Präparaten-Literatur jedes chemischen Laboratoriums unserer Hochschulen einverlebt werden sollten.

Eine weitere Stolzenberg'sche Broschüre befaßt sich mit der Frage

Was jeder vom Gaskampf und den chemischen Kampfstoffen wissen sollte. Von Dr. M. Stoltzenberg-Bergius. 30 Seiten. Einzelverkaufspreis RM. 1.—.

Sie ist die Beilage zu einem sog. Instruktionskasten, der Proben der wichtigsten Gaskampfstoffe in kleinen Ampullen enthält und zu allerhand Demonstrationszwecken dient, und gibt eine anschauliche, ausgezeichnete Orientierung über die 12 wichtigsten Gaskampfstoffe, geordnet nach Anwendung im Kriege, Eigenschaften, Wirkung und Verwendung und Prüfung der Eigenschaften. Diese Abhandlung ist auch dem Laien leicht verständlich und liefert ihm das Wissenswerteste in knapper, übersichtlicher Form.

Hauptmann W. Volkart.

Diversa.

Der Rote Napoleon. Von Floyd Gibbons. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin 1931. Kartonierte. 345 Seiten.

„In der Hoffnung, daß es nicht geschehen wird!“ So lautet der Wunsch, den der Verfasser dem kühn erdachten Lebensroman des kommenden Roten Napoleon vorausschickt. Einem Vergleich zwischen der französischen und der bolschewistischen Revolution entnimmt Gibbons den Gedanken, daß nun auch in Rußland ein Staatsstreich heranreifen muß und daß mit einem Schlag der uns heute noch unbekannte „Karakhan von Kasan“, ein aus dem Nichts emporgestiegener Soldat von der Art Budjénis, die Herrschaft an sich reißen wird. Dann wird Karakhan mit seinen in Sibirien und China geschulten asiatischen Horden Europa überfallen, in manchen Ländern von den kommunistischen Anhängern freudig begrüßt. Die alten Regierungen werden stürzen, und in beispiellosem Siegeszuge wird sich dieser Nachfahre Dschingis Khans die Welt unterwerfen. Nur noch die Vereinigten Staaten werden ihm trotzen. Der gelbe Herrscher wird aber mit seinen Vasallen auch die Meere bezwingen und das letzte Bollwerk der heutigen Gesellschaftsordnung selber angreifen. Schließlich wird er in einer Seeschlacht an der Windward-Passage im Karibischen Meer doch geschlagen und muß zuletzt sein Leben als Verbannter auf einer kleinen Insel der Bermudas beschließen.

Der hier mit düren Worten gezeichnete Rahmen des Buches ist mit sprühendem Leben erfüllt, sodaß man oft glaubt, nicht eine Fabel, sondern wirkliche Geschichte zu lesen. Schade, daß der Schluß des Buches mit den Kämpfen auf amerikanischem Boden für unser Empfinden stark abfällt; die Absicht, die Amerikaner durch die Schilderung des Bombardementes von New York und andere Schauergeschichten das Gruseln zu lehren, wird zu deutlich. Schade auch, daß die Einbildungskraft des Verfassers nicht hinreicht, uns einen Blick hinter die Geheimnisse des Zukunftskrieges werfen zu lassen. Das Genie eines Jules Verne konnte das; Unterseeboot und lenkbares Luftschiff erstanden vor seinem Auge, lange bevor sie im Kriege ihre verderbliche Arbeit verrichten mußten. Gibbons hat in dieser Beziehung keine Sehergabe. Als 100% Amerikaner weiß er nur die Wirkung der uns schon bekannten Kriegsmittel ins Ungeheure, Amerikanische, zu steigern; das aber versteht er meisterhaft! Major Röthlisberger.

Künftige Kriege. Preußischer Militarismus. Von Georg Glockemeier. Amalthea-Verlag Zürich-Leipzig-Berlin. Geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 6.—.

Das Buch gibt eine wertvolle statistische Zusammenstellung der seit 1500 auf dem europäischen Kontinent geführten Kriege. An Hand dieser eindrucks-vollen Statistik werden die Bestrebungen beurteilt, die einen Kriegsausbruch verhindern sollen. Dabei wird deutlich gezeigt, daß alle die bis anhin gemachten Vorschläge rein palliativer Natur sind und keiner kausal es wagt, die tieferen Ursachen der Kriege, speziell die auf politischem Gebiete liegenden, auszumerzen.

Die chronologischen Tabellen zeigen, daß die Schweiz seit 1500 nur 47 Kriegsjahre aufzuweisen hat, während die Türken es auf 285, Frankreich auf 225, England auf 179, Preußen auf 110 Kriegsjahre brachten. Die Zahlen sprechen eine beredte Sprache. Das interessante Buch wird jedem Politiker und Militär ein warnendes Zeichen sein und vielleicht da und dort auch Pazifisten die Augen öffnen über das harte steinerne Bild der Geschichte der letzten 400 Jahre. Bircher.

Das unsichtbare Denkmal. Heute an der Westfront. Herausgegeben von Maxim Ziese und Hermann Ziese-Beringer. 40 Kunstdrucktafeln mit 96 Original-photographien vom heutigen Zustand der Kampfstätten der ehemaligen Westfront. Preis: in Ganzleinen Mk. 4.75. Verlag: Frundsberg-Verlag G. m. b. H., Berlin, 117 S.

Die Deutschen haben die Idee des Grabes des unbekannten Soldaten nicht aufgenommen; aber wohl im hintersten Dörflein Deutschlands ist ein kleines Denkmal oder auch nur eine schlichte Gedenktafel zu finden, die dem lebenden und den kommenden Geschlechtern verkündet, daß Angehörige des engen Siedlungskreises den Heldentod im Weltkrieg gestorben sind. Dies ehrt ein Volk, das pietätvoll sich seiner Toten erinnert.

Die gegenwärtige Zeitströmung in Deutschland bemüht sich, noch in anderer Weise das Heldentum des deutschen Soldaten, seine glänzenden Leistungen, aber auch seine unsäglichen Leiden und sein Ausharren im Weltgeschehen in Erinnerung zu bringen: Bücher in großer Masse, vom Reklame-Standard-work des Remarque angefangen bis zum schlichten Erinnerungsbüchlein des einfachen Soldaten, Filme usw.

Ein unsichtbares Denkmal den deutschen Soldaten an der Westfront errichten zwei Deutsche, welche die hauptsächlichsten Schlachtfelder aufgesucht und sie auf der photographischen Platte festgehalten haben; zum Vergleiche zum Zustande, in dem sich diese Blutstätten jetzt befinden, sind hie und da auch Bilder des unversehrten Geländeabschnittes beigefügt.

Ein erschütterndes Buch! Wer könnte ohne Ergriffenheit, ohne innere Anteilnahme diese Schilderungen lesen, Schilderungen der Schlachtfelder, deren Namen jahrelang die gegenseitigen Heeresberichte füllten und die ganze Welt in Spannung hielten. Wen würde es nicht im Innersten bewegen, wenn er von der grausigen Arbeit liest, die unmittelbar nach Kriegsende die armen deutschen Kriegsgefangenen verrichten mußten, nämlich die Exhumierung von, man kann

fast ruhig sagen Millionen, Toten, um den „Estat civil“ noch festzustellen, damit die Angehörigen vom Schicksal eines Vermißten Kenntnis bekommen sollten. Wer könnte ohne Mitgefühl die Bilder der Massengräber ansehen?

Das Buch redet mit seinem vorzüglichen Bildermaterial eine eindringliche Sprache und kann zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Beim Durchsehen der Bilder wird unwillkürlich der Gedanke rege, wie es wäre, wenn der Krieg unser Land durchrasen würde und solche Verwüstungen, wie an der Westfront, seine Spuren in unserm Lande bezeichnen würden. — Kann man da wirklich im Ernst einer Abrüstung unserer Armee das Wort reden? — Kann man da wirklich im Ernst daran gehen, unsere Landesverteidigung zu verneinen, die unser Volk vor den unsäglichen Leiden eines Krieges bewahren soll?

Sd.

Die Volksdienstpflicht. Von Hptm. a. D. Dr. Karl Freiherr von Stein. Druck: Bernhard, Wien 6, Stohmeiergasse 6.

Der Wiederaufbau Oesterreichs in seiner neuen Staatsform wird trotz aller bestgemeinter Mittel, selbst wenn sie tatsächlich einen kleinen Schritt vorwärts bedeuten, wie z. B. die Verfassungsreform, nutzlos bleiben, solange das Fundament des Staates, das Volk, krank ist. So ungefähr sagt der Verfasser am Eingang seiner Broschüre. Er strebt die Gesundung des Volkes an und will, daß der Kampf aufgenommen werde gegen die sittliche Verwahrlosung, welche weite Kreise der Jugend seines Landes ergriffen hat. Wir sind hier vollkommen einverstanden mit dem Verfasser; denn das Volk selbst ist es, welches sich seine Gesetze geben muß. Dazu darf es aber nicht angekränkelt sein von den traurigen Erscheinungen unserer materialistischen, genüßsüchtigen Zeit, die mit ihrer wirtschaftlichen Unordnung auch Unordnung bringt in das Denken einer Bevölkerung, die vielfach durch Krieg und Nachkriegsnöte aus ihrem seelischen Gleichgewicht gebracht ist.

Von welch hoher Warte aus der Verfasser an das Problem herantritt, zeigen folgende Zeilen: „Es soll vor allem durch eine neue Adelung der Handarbeit die Werktüchtigkeit des Volkes und besonders der Jugend gehoben werden, denn durch das einigende Band der Arbeit wird der Klassengegensatz bedeutend gemildert werden, der Anreiz zur Erringung wirtschaftlicher Selbständigkeit wird verstärkt und die Zukunft des Staates auf gesunden, sozialdenkenden Menschen, Kameraden im wahren Sinne des Wortes, Arbeitskameraden, aufgebaut.“

Der Verfasser zeigt die Wege mit konkreten Vorschlägen, wenn auch nur in großen Umrissen, welche zu diesem Ziele führen sollen. Wenn wir auch nicht glauben, daß sämtliche Vorschläge realisierbar seien, so wäre doch dem österreichischen Nachbarvolke zu wünschen, daß offizielle Stellen sich für die dargebotenen Anregungen interessieren würden und die Idee Verbreitung fände und ausgebaut würde.

Oberstlt. von Werdt.

Alpinismus und Weltkrieg. Von Oberst Czant. Mit Bildern und 12 Karten. 109 Seiten. Preis 4 Mk. Bergverlag Rudolf Rother, München.

Es liegt uns nur die „billige“ Ausgabe vor, die einen gedrängten Auszug einer 20 Mark kostenden Luxusausgabe darstellt und den Zweck verfolgt, den überaus interessanten Inhalt der Luxusausgabe auch weitesten Kreisen zu vermitteln.

Das Buch ist das „Hohe Lied“ auf den Alpinismus und dessen Bedeutung im Weltkrieg. Der es singt, war seit Jahrzehnten ausübender Alpinist, Organisator, Leiter und Lehrer zahlreicher militär-alpiner Kurse und hat im Kriege auch als Kommandant von Gebirgsabschnitten gekämpft. Er erscheint also in jeder Beziehung kompetent, uns seine Erfahrungen zu vermitteln.

Einleitend würdigt er die rein bergsportliche Betätigung vor dem Kriege der Zivilbevölkerung der kriegsführenden Staaten, unter welchen Oesterreich-Ungarn, in zweiter Linie Deutschland, weitaus an erster Stelle stehen, welcher Tatsache der Verfasser auch zuschreibt, daß es diesen beiden Völkern möglich

war, im höchsten Gebirge gegen mehrfache Ueberlegenheit stets siegreich sich zu behaupten oder zu kämpfen. Auf Grund eines enorm großen Quellenmaterials werden im 2. Abschnitte alle während des Weltkrieges stattgefundenen größeren Gebirgskämpfe im *Bewegungs-Krieg* und dann auch an den im ganzen 9700 km langen *stabilen* Gebirgsfronten — hier vielfach bis zu kleinsten Unternehmungen — behandelt. Bei jeder Aktion sind kurz angeführt die Lage, welche dazu führte, und die Ereignisse. Sie sollen die Behauptungen begründen und belegen, welche in den folgenden Abschnitten niedergelegt sind. Wir lesen hier z. B., daß Enver Pascha im Kaukasus im Winter 1914—15 bei dem erfolglosen Versuch, die Festung Kars einzunehmen, von den hiezu angesetzten 96,000 Türken, die keinen Hochschein von alpiner Tätigkeit hatten, allein 78,000 durch alpine Elementareignisse verlor, ferner, daß Italien, trotz der doch gewiß sehr tüchtigen Alpentruppe, der Winter 1916—17 an der Tiroler und Kärntner Front selbstständigermaßen 200,000 Mann nur aus alpinen Ursachen kostete, den Oesterreichern im selben Zeitabschnitt 35,000. Schon diese wenigen Zahlen beweisen, wie ungeheuer ein Volk im Kriege im Vorteil ist, dessen Jugend zum Großteil durch Gebirgs- und Wintersport gestählt und widerstandsfähig und mit den alpinen Gefahren vertraut ist.

Ganz kurz streift der Verfasser auch die Politik. Wie im Krieg am Karpathenwall die numerisch und artilleristisch stets unterlegenen Verteidigungsarmeen der Zentralmächte die Millionen Russen zum Stehen brachten, so sollten auch in Zukunft die Karpathen eine durch gebirgsgewohnte Bevölkerung uneinnehmbar gemachte Mauer bilden gegen das von Norden und Osten vordrängende Slawentum. Man kann dem Verfasser, der Ungar ist und dessen Vaterland im Frieden von Trianon 70% seiner Bodenfläche an slawische Nachbarstaaten abgeben mußte, diese Abweichung in seinem sonst streng sachlichen Buch nicht übelnehmen.

Die folgenden Abschnitte bringen das Resümee an Erfahrungen, die in allen Gebirgskämpfen des Weltkrieges gemacht wurden in alpiner, militär-alpiner, organisatorischer, fronttechnischer und strategischer Beziehung. Sie sind ungeheuer lehrreich und lassen jeden, der irgend etwas den Gebirgskrieg betreffendes sucht, nicht umsonst darin nachschlagen. Der Stoff ist trotz der Zusammendrängung erschöpfend behandelt.

Das Buch sollte ein *Vade mecum* sein für Führer jeder Waffe und jeden Grades. Es bringt aber auch dem Zivilalpinisten wertvolle Winke und Ratschläge. Es ist eine beherzigenswerte Mahnung an alle Armeen, die ein ev. Krieg zwingt, teilweise im Gebirge zu operieren, beizeiten vorzusorgen; denn nur dort wird der Militär-Alpinismus reiche Früchte tragen, wo das ganze Volk alpine Erfahrung hat. Truppen, die den Gefahren der Bergwelt und des Gebirgswinters gewachsen sind, die sie zu überwinden wissen, denen werden die Berge ein wackerer, fast unüberwindlicher Gehilfe sein, das Vaterland zu schützen; während die felsigen Grate und Zacken, die jähnen Abgründe oder gar die winterlich verschneiten Höhen mit ihren Schrecknissen bergungsgewohnten Truppen Tod und Verderben bringen.

Auch unserer Armee wird das Buch ein Beweis sein und eine Bestätigung, daß es richtig ist, auf dem eingeschlagenen Weg, die Truppe mit Eis und Gebirg vertraut zu machen, intensiv weiterzuarbeiten. Aber nicht der Skisport allein ist es, den wir brauchen, sondern auch die Arbeit im sommerlichen Fels verlangt intensive und spezielle Ausbildung.

Das Buch kann jedermann nicht genug empfohlen werden. Es wird Zivil und Militär in gleich hohem Maße interessieren. Oberstlt. von Werdt.

Wehrwende? Ein Buch für Soldaten und Nichtsoldaten. Von Generalleutnant a. D. von Metzsch. August Scherl, Berlin 1930. 190 Seiten.

Das Buch ist zur Förderung des deutschen Wehrgedankens geschrieben. Nur ein wehrfreudiges, zur Wehrfreudigkeit frühzeitig erzogenes Volk hat Lebensrecht. Dieser Grundgedanke beherrscht den ersten und den dritten Teil des Buches, welche der Entwicklung des Wehrgedankens und seiner Aeußerungen, den Heeresformen, moralischen und materiellen Rüstungen, von der fran-

zösischen Revolution bis zum Weltkrieg und nach dem Weltkrieg gewidmet sind. Als Intermezzo, inhaltlich mit dem Buche nur lose verbunden, bespricht der Verfasser in einem zweiten Teile eine Reihe von „Streitfragen des Weltkrieges“, die im wesentlichen Entgegnungen auf inner- und außerdeutsche Anklagen darstellen.

Der Verfasser gehört betont-nationalen Kreisen an. So kann es nicht wundern, daß er seinen ehemaligen Gegnern nicht immer gerecht wird.

Es fällt ferner auf, daß auch dieses Buch, und hier ist der Einfluß von Hallers „Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen“ unverkennbar¹), die These vertritt, daß für das Nachkriegseuropa Frankreich die Kriegsgefahr bilde. Es werde durch den „deutschen Leerraum“ zu Eroberungen direkt herausgefordert. Die italienischen Rüstungen dagegen seien im Interesse der Erhaltung des Friedens nur zu begrüßen, weil sie das französische Uebergewicht und damit den Angriffswillen Frankreichs eindämmten. Zur Beweisführung wird die heutige politische Lage derjenigen nach dem westfälischen Frieden oder der napoleonischen Epoche gleichgestellt. Man fragt sich, ob die Absonderlichkeit der Theorie oder die Kurzsichtigkeit des Vergleiches wunderlicher ist. — Als typische deutsche Zeiterscheinung bleibt das Buch, trotz seiner geringen Objektivität, vielleicht sogar gerade deshalb, lesenswert. *Oblt. G. Züblin.*

Prepariamo gli eroi. Di Nicola Malizia. Arti grafiche Panetto e Petrelli, Spoleto.

Decisamente in Italia lo spirito nazionale e militare si avvia all'apogeo delle sue esplicazioni, sotto l'energico impulso della volontà e della forza fascista. A ciò solo sembra tendino le azioni di questo movimento nuovissimo: spiritualmente e realmente tutto si centralizza nella schematica uniforme grigioverde e nella ormai gloriosa camicia nera. Tutto vi si sommerge e vi lavora: uomo politico, polemista, scrittore.

Per questo gli Italiani d'oggi sono diversi e migliori di noi!

Il libro di Nicola Malizia è un nuovo frutto di tale ardore produttivo che non conosce sosta. È una chiara raccolta di svariatissime nozioni militari, destinata ai giovani che si avviano alla carriera delle armi. Non solo per questi però è stato scritto il libro (e ciò ne aumenta il pregio) ma anche per i cittadini tutti, che tende ad educare nella religione del dovere, si che questa abbia ad improntarne la vita e le opere in ogni circostanza. Commosse rievocazioni di sublimi esempi d'amor patrio e di spirito di sacrificio abbelliscono il volume, semplice e modesto nella forma, ma di alto valore psicologico e grandioso nelle mire.

È un libro che non farà brutta figura tra le mani dell'ufficiale ticinese e svizzero! *Cornelio Casanova.*

A U S L A N D S C H R O N I K

(In der „militärischen Auslandschronik“ werden Meldungen über *ausländische* Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.)

Deutsches Reich. Anlässlich des Landesparteitages der deutschen Volkspartei sprach als Hauptredner in einer öffentlichen Kundgebung Generaloberst a. D. von Seeckt über das Abrüstungsproblem. Er erklärte, daß auf der kommenden Abrüstungskonferenz Deutschland zwei Forderungen erheben müsse, entweder die Abrüstung der andern auf den Grad, der Deutschland aufgezwungen worden sei, oder die Wiedererlangung der Freiheit für Deutschland, ebenso wie die andern zu einem seiner Größe und seinen besondern Umständen entsprechenden Rüstungsstand zu kommen, der die Sicherheit Deutschlands verbürgt. Da die

¹⁾ Prof. Dr. Haller: Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen. Tübingen 1930, Verlag Kloeres.